

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Nr. 98.

Mittwoch, den 17. August 1904.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla 16. August 1904.

Am Sonnabend nachmittag wurde durch einen hier durch fahrenden Motorradfahrer in Moritzdorf ein Mädchen des Glasmachers Hartmann umgerissen und nicht unerheblich verletzt.

Die ersten leisen Anzeichen des Herbstes beginnen sich bereits geltend zu machen. Die anhaltende Trockenheit während der beiden verflochtenen Monate hat das Jahrige dazu beigetragen. Weht erst der Wind über die kahlen Stoppelfelder, dann ist es mit dem schönsten Teil der Sommerherrlichkeit ja sowieso vorüber; in diesem Jahre nehmen Baum und Strauch und Blume ein herbstliches Aussehen zu sonderlich früher Zeit an. Welche Blätter beginnen zu fallen. Vertrocknete Blumen neigen ihre Haupt. Vorüber ist es mit den lieblichen Blüten, dem Weichem und der Tulpe wird die Rose und Georgine folgen. In bunter Pracht grüht uns der Aster reicher Flor. Boten des Herbstes!

Auf verschiedenen Seiten rechnet man schon mit der Möglichkeit, daß die in Aussicht genommenen Truppenübungen wegen des Mangels an Futter und Wasser ausfallen müßten. Daran ist, wie aus guter Quelle verlautet, nicht zu denken. Vielmehr soll den tatsächlich bestehenden Schwierigkeiten dadurch vorgebeugt werden, daß das Futter aus den Magazinen geliefert, den Wassermangel aber dadurch abgeholfen wird, daß sogenannte abessinische Brunnen angebracht werden und den Truppen Wasserwagen ins Gelände folgen.

Unser wichtigster Nadelholzbaum, die Fichte erreicht im allgemeinen ihre wirtschaftliche Höhezeit, wenn sie in Brusthöhe einen Durchmesser von 40 cm erreicht hat. Dies tritt durchschnittlich bei achtzigjährigen Umtriebs ein. Die gleiche Stärke erreicht in diesem Alter die Weißtanne, während die Kiefer etwa 90, die Lärche nur 70 Jahre braucht um jene Stärke zu erreichen, geeigneten Standort vorausgesetzt.

Die vervollkommnung der funktentelegraphischen Einrichtungen hat die Verwendung der Briefkästen in der Kriegsmarine etwas eingeschränkt, immerhin stehen noch 6500 Briefkästen zur Verfügung. Vollständig eingehen werden die Taubenposten wohl niemals. Die funktentelegraphie ist Störungen unterworfen, außerdem arbeitet sie noch nicht mit Sicherheit auf Entfernungen von 300 bis 950 Kilometer welche von den Briefkästen in drei bis vier Stunden zurückgelegt werden. Jedenfalls ist es im Kriege notwendig, daß verschiedene Möglichkeiten zur Nachrichtenübermittlung vorhanden sind.

Der Landes-Oberbauverein für das Königreich Sachsen wird am 2. Oktober gelegentlich der Jubiläums-Obstausstellung des Bezirksobstbauvereins „Oberes Elbtal“ in Donaths Neuer Welt zu Tolkewitz eine allgemeine Versammlung seiner Mitglieder unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlemann-Großenhain abhalten. Für die Versammlung ist ein Vortrag des Herrn Rentiers Becken-Weißer Hirsch über „Die Vorteile der korrekten Formierung der Obstbäume“ mit Demonstrationen und Vorführung von Lichtbildern in Aussicht genommen.

Dresden In der vergangenen Nacht erschlag der 20jährige schlecht beleumdete Arbeiter Franz auf dem Königsbrüder Platz noch vorangegangenen Streites den Johann Wegerstraße 10 wohnenden 21jährigen Arbeiter Eugen Weger. Der Mörder, welcher Notwehr vor sich führt, wurde bereits in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Section des Ermordeten fand heute früh im hiesigen Landgerichtsgebäude statt.

Das Opfer einer Messerstechers, des Handarbeiters Clemens Franz, der infolge Schnapgenusses jeder geregelt Tätigkeit abhold

war, wurde am Sonnabend abend gegen 9 Uhr der 25 Jahre alte, bei seinen Eltern im Hause Johann-Weger-Straße 10 wohnhafte Arbeiter Albert Eugen Weger. Letzterer war ein guter Bekannter des Franz und wurde von seinen Genossen wegen seiner Teilnahme am Feldzuge in China als „China-Weger“ benannt. Der im Hause Klammstraße 84 wohnhafte und am 15. März 1872 hier geborene Wog Clemens Franz war an jenem Abend auf einer Promenadenbank des Königsbrüder Platzes in einen heftigen Streit geraten bei dem Weger gegen Franz tätlich geworden sein soll. Franz geriet hierüber dementen in Zorn daß er noch seinem Taschenmesser griff und es seinem Gegner unter dem Herzen in den Leib steckte. Der schwer Verletzte sank und brach tot zusammen. Franz versuchte zu fliehen und warf das Mordinstrument in die Anlogen. Der Gendarm des 13. Bezirks, Herr Steinbach kam jedoch noch rechtzeitig auf den Schouplatz des Verbrechens und holte Franz ein. Nach dem Bezirk gebracht gab er an, in Notwehr gehandelt zu haben. Der erschlagene Weger wurde an der Werdstraße bald nach der Tat von Herrn Dr. med. Schramm untersucht und als tot erklärt. Der Leichnam wurde nach dem Bezirk und später, als ihn auch der Gerichtsarzt Herr Obermedizinalrat Dr. Donau besichtigt hatte, nach dem Landgerichtsgebäude gebracht. Das Messer wurde am anderen Morgen von Gendarmen gefunden. Der Stich ist zwischen der 6. und 7. Rippe tief in die linke Seite gedrungen hat den Tod Wegers unmittelbar verursacht. Der Messerstecher wird wegen Totschlags vor dem nächsten Schwurgericht zu verantworten haben.

Als auf der Windmühlentorste eine Gärtnersechse den zum Milchwärmen benutzten Spirituskocher zu verfluchen im Begriffe war schlug aus demselben infolge eines Luftzugs plötzlich eine Flamme heraus und setzte die Kleider der Frau in Brand. Sie lief laut schreiend, nach dem Treppenschur, wo ihr von Hausbewohnern die brennenden Kleider vom Leibe gerissen wurden. Man brachte die am Oberkörper mit schweren Brandwunden bedeckte Frau mittels Unfallwagen in das Friedrichshäuser Krankenhaus.

Am Neubau der Königlich Technischen Hochschule brach gestern vormittag ein Gerüst zusammen. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt dem Friedrichshäuser Krankenhaus überführt. Ein dritter Arbeiter kam mit einigen unbedeutenden Wunden, die ihm auf der Unfallstation verbunden wurden, davon.

Hühlau. Am Sonnabend abend in der 10. Stunde brach im Oberdörf im Hause des Fleischhauers Weger auf bis jetzt unermittelte Weise Feuer aus. Trotz der schnellen Hilfe vieler herbeigekletter Feuerwehren konnte zumal auch hier Wassermangel ist, der Brand nur lokalisiert werden. Das ganze Haus brannte nieder.

Priestewitz. Ein Passagier des gegen 1/2 11 Uhr abends hier durchfahrenden, beschleunigten Personenzugs Leipzig-Dresden hatte die Unvorsichtigkeit, an der Kreuzung der Eisenbahn und der Striegener Straße die Notbremse zu ziehen, um, nachdem der Zug prompt gehalten, abzuspringen und unerkannt im Dunkel der Nacht das Weite zu suchen. Nachforschungen nach dem Entwichenen, der sich unbefugtermaßen, um schneller heimzukommen, seine persönliche Station gemacht, sind im Gange.

Döbeln. Ein Schadenfeuer zerstörte Sonnabend abend das Dach des Gihetelgebäudes der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von Franz Richter. Der Betrieb wird nicht dadurch gestört.

Döbeln. Ein Großfeuer wütete gestern Abend von 9 Uhr an in dem zum hiesigen amtschauptmannschaftlichen Bezirke gehörigen Dorfe Härtitz bei Mügeln. Die beiden Bauerngüter Nr. 4 und 5, Richard Kleiß

und Clemens Werner gehörig, brannten mit allen Erntevorräten und den Wirtschaftsgebäuden vollständig nieder. Auch 5 Pferde, 3 Kühe und 26 Schweine sind in den Flammen umgekommen. Die am Brandplatz erschienenen Spritzen hatten Mühe, die schwer gefährdeten Nachbargüter zu retten. Die Entstehung des verheerenden Brandes ist noch unbekannt.

Blau e. Köhler. Kürzlich wurden im hiesigen Forstrevier zwei ausgewachsene, besonders große Exemplare (weibliche) Kreuzottern gefangen. Jedes dieser beiden Reptile führte elf junge mit sich, so daß zusammen 24 Stück solcher giftigen Tiere auf einmal an an Amtsstelle abgegeben wurden.

Heidelberg. Ein Schadenfeuer, bei dem leider auch ein Menschenleben vernichtet wurde, brach am Freitag im hiesigen Armenhaushaus aus und überscherte vollständig ein. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß die ganzen Baualtküchen in kurzer Zeit in Flammen standen. Durch Flugfeuer wurde auch das Braunsche Gutshaus in Brand gesetzt. Ein alter, kranker Armenhausbewohner, der sich bei Ausbruch des Brandes in einer Vorkammer befand, kam in den Flammen um. Ein anderer Armenhausbewohner erlitt schwere Brandwunden.

Olbernhau. Durch ein Schadenfeuer wurde das Pfarrhaus im nahen Pfaffroda teilweise eingeschert. Eine wertvolle Altarbestattung ist mit verbrannt, während die Altar, Schriftstücke und Urkunden gerettet werden konnten. Das Feuer, dessen Entstehung Ursache nicht erklärt werden kann, kam im Dachstuhl zum Ausbruch und überscherte diesen vollständig ein.

Mdorf. Der Wassermangel macht sich hier immer fühlbarer. Jetzt wird die städtische Wasserleitung von abends 8 Uhr bis früh 5 Uhr gesperrt. Zum Brauen kann vorläufig Wasser überhaupt nicht mehr abgegeben werden.

Ringenhals. Ein heißer Kampf um die Reichspost ist seit mehreren Wochen hier im Gange. Die Gemeindeverwaltung hat sich dahin entschieden, den Postneubau auf einem am Markte gelegenen Platze zu errichten, was aber der Mehrzahl der Bewohner, und insbesondere den Instrumentenfabrikanten, die in der Nähe der alten Post und des Bahnhofes wohnen, nicht recht ist. Es wurden sowohl an die Königl. Aufsichtsbehörde, als auch an die Reichspostverwaltung Beschwerdechriften abgesandt, und in den letzten Tagen wurde ein den Postbau am Marktplatz betreffender Fragebogen in Umlauf gesetzt. Für den Postbau erklärten sich nur 3, gegen denselben aber 309 Bürger. Zur näheren Erläuterung muß noch erwähnt werden, daß der erst in neuerer Zeit angelegte Marktplatz sich nicht inmitten des Ortes befindet und daß gegenwärtig die Post in ermieteten Räumen im Bahnhofgebäude untergebracht ist.

Aus der Woche.

Ein seltsames Jubiläum hätte die politische Welt am Freitag feiern können: den 100jährigen Bestand des Kaiserthums Oesterreich, das aus dem deutschen Hausbesitz der Habsburg-Vohringer entstand, nachdem das heilige römische Reich deutscher Nation unter dem Druck des Karfen in Trümmer gegangen war. Oesterreich, bis dahin ein Erbzugsstamm, wurde unter Ueberwinden mehrerer Hoheitsgrade zum Kaiserthum erhoben, wie wenige Jahre später neben Preußen in Deutschland noch vier weitere Königreiche entstanden, wie Herzogtümer zu Großherzogthümern, Fürstentümern zu Herzogthümern wurden, fast alle auf Kosten der kirchlichen Grundherren und jener „Kleinen“ die man seither die Mediatisirten nennt. Die österreichischen Länder sind in ihrer hauptsächlichsten Gebieten, wie Böhmen und Ungarn, zusammengeschaltet worden in einer Zeit, in der man Staaten noch als Privateigentum

der fürstlichen Häuser ansah; heutzutage könnte ein Staatengebilde wie Oesterreich aus hundert Gliedern und Lappen zusammengesetzt, nicht mehr entstehen; kann es doch kaum bestehen. Sechshundfünfzig Jahre hat Kaiser Franz Joseph auf dem Thron, den sein Vater verschmäht hatte, nachdem sein Onkel 1848 der Krone entsagte. Die alten deutschen Kaiser nannten sich „immer siegreich und Mehrere des Reiches“, eine Bezeichnung, die Kaiser Franz Joseph für sich anzuwenden keine historische Ursache hat; denn unter ihm hat Oesterreich seine Oberherrschaft in Deutschland und Italien gänzlich eingebüßt, hat auch nicht nur seine italienischen Besitzungen, die Lombardie und Venetien, an Italien abtreten müssen, sondern auch seine Sekundogenituren, die Verborgungen seiner Seitenlinien in Modena, Toskana und Parma, verloren. Aber vielleicht dadurch allein, daß es sich auf seinen deutschen und ungarischen Besitz beschränken mußte, wurde die habsburgische Monarchie wieder kräftiger und steht heute als gefürchteter europäischer Schutzmantel mit einem Fuße auf der Balkanhalbinsel, um dort die ewigen kleinen Friedensstörer in Schach zu halten. — Vom fernen Kriegsschauplatz im Osten sind wesentliche Veränderungen nicht zu melden. Die Port Arthurflotte ist aus dem Hafen entkommen, wo ihr fast sichere Vernichtung durch den Geschosshagel der japanischen Stahlfurgeschütze drohte; sie gibt damit ihre bisher so wertvolle Hilfe für die Verteidigung der Festung auf deren Schicksal nunmehr bestesigt scheint, besonders da Menschenleben bei den Japanern keine wesentliche Rolle zu spielen scheinen. Ruropatkin zieht sich noch weiter nach Norden zurück und die ganze Sachlage läßt für die Japaner fortgesetzt günstig an. Nur muß man bedenken, daß das Kriegsglück launisch ist und oft genug mit einem einzigen Griff entweicht, was es tropfenweise gependelt hat. Von den russischen Höchstkommandierenden ist man von jeder große Worte gewöhnt und „Vorschuß-Lorbeer“ sind gewiß im helligen Russland mehr als sonstwo beliebt. „Unser Weiber werden und verlassen, wenn wir heimkehren, ohne die Japaner geschlagen zu haben; bisher zahlten wir Lehrgeld um die Taktik der Japaner lernen zu lassen; binnen kurzem wird das anders sein!“ So oder doch ähnlich hat Ruropatkin vor kurzem in stolzem Selbstgefühl zu den Seinen gesprochen; alle Welt ist in der Erwartung, wann und wie er sein Wort einlösen wird. — Die Abordnung unserer südwestafrikanischen Farmer ist am Donnerstag zur Audienz bei Kaiser Wilhelm gewesen und was der Monarch ihnen gesagt hat, das wird überall Beifall und Zustimmung finden. Der Kaiser hat nicht mehr versprochen als er leisten kann, aber man darf überzeugt sein, daß alle Parteien des Reichstages sich beeifern werden, ihm zur Erfüllung seines Versprechens behilflich zu sein. Und dann berührt es auch angenehm, daß er die Farmer so recht eindringlich an die Pflichten erinnert hat, die ihnen als Pioniere deutscher Kultur und Sitte obliegen, besonders an die Pflicht des Ausharrens. — An politischen Ereignissen ist der Hochsommer nicht arm. Das Altentat gegen Plehwe zittert noch nach; eine Aenderung seines Regierungssystems hat der Zar abgelehnt! Plehwe's Nachfolger ist noch nicht ernannt. Es gehört auch ein gewisser Mut dazu bedingungslos den Posten anzutreten, auf dem schon zwei Vorgänger gefallen sind! — Wichtiger für Russland ist, daß am Freitag nach zehnjähriger Ehe dem Zaren ein direkter Leibeserbe geboren wurde! Großfürst Michael Alexandrowitsch, des Zaren jüngerer Bruder, ist durch den jüngsten Sproß des Zarenhauses seines dornenwollen Amtes entsetzt worden. Dem Zaren ist menschlicherweise nach den furchtbaren Schlägen, die ihn in letzter Zeit getroffen, auch mal eine Freude zu gönnen.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die ganze Verfahrensweise und Unsicherheit der Kriegsbereitschaft zeigt sich in dem Mangel bestimmter Nachrichten darüber, wo das russische Port Arthur-Geschwader geblieben ist. Der japanische Admiral Togo will dasselbe nach kurzem Kampfe „zerstört“ haben; darauf sollen mehrere Schiffe nach Port Arthur zurückgekehrt sein. Man weiß ferner, daß der russische Torpedobootsargier vor den verfolgenden Japanern in den Hafen von Tschifu eingelaufen ist, wo er von einem japanischen Kreuzer völlerrechtswidrig nach kurzem Kampfe genommen wurde. Endlich sind drei russische Schiffe in die deutsche Kiautschoubucht geschickt, wo sie streng nach völlerrechtlichen Grundregeln behandelt werden sollen: entweder entfernen sie sich binnen 24 Stunden wieder oder sie werden entwaffnet und müssen bis zur Beendigung des Krieges im Hafen bleiben. Von den andern russischen Schiffen weiß man nichts Bestimmtes; Togo meldet, der „Zetarewitsch“, der schon früher schwer beschädigt wurde, sei „wahrscheinlich“ untergegangen.

Die paar Schiffe des Bladivostok-Geschwaders wollen sich natürlich mit der Port Arthurflotte vereinigen. Sie haben ihren Hafen am Donnerstag verlassen.

Indessen steht auch wohl fest, daß die Flotte, wenn sie Rußland erhalten werden sollte, den Hafen von jedem Feinde räumen mußte. Denn der eiserne Ring, den die Japaner um Port Arthur ziehen, wird täuschend enger. Die japanischen Belagerungsgeschütze sind so gut aufgestellt, daß alle russischen Befestigungen, die Stadt und die Kriegsschiffe im Hafen durch hochwinkliges Feuer mit einem andauernden Geschosshagel bedeckt werden. Der fernere Aufenthalt der Kriegsschiffe im Hafen war auf die Dauer unmöglich.

Ein Meuter-Telegramm aus Tschifu berichtet, daß der japanische Kreuzer „Kasagi“ bei einem Gefecht auf der Höhe von Round Island gesunken sei. Round Island liegt etwa 50 Seemeilen westlich von Port Arthur in der Korea-Bai. Auch aus dieser Meldung ergibt sich, daß es der russischen Flotte gelungen ist, die See zu erreichen.

General Kurapatin scheint seine Absicht, bei Liaojang den Japanern eine Entscheidungsschlacht zu liefern, aufgegeben zu haben. Eine Petersburger Privatdepesche meldet, daß Kurapatin am Mittwoch bei einem Vorstoß gegen die koreanische Armee nicht vom Glück begünstigt gewesen ist. Die russischen Verluste seien bedeutend. Dies werde wesentlich dazu beitragen, Kurapatin zur schleunigen Organisation des Rückzuges nach Norden zu bestimmen. Nach einer „Temp“-Depesche aus Liaojang rechnet man in Kurapatins Hauptquartier mit der Wahrscheinlichkeit der Anlage eines besetzten Lagers in und um Tscheling 70 Kilometer nördlich von Nakden.

Deutschland.

Der Kaiser ist bei seiner Familie in Wilhelmshöhe eingetroffen.

Während seiner kurzen Anwesenheit in Berlin hat der Kaiser die südwestafrikanischen Farmer empfangen und sie seines Schutzes versichert. Er habe an der Spitze eines konstitutionellen Staatswesens, in dem die von der Farmer-Deputation vorgebrachten Anträge in verfassungsmäßiger Weise erledigt werden müßten. Der Reichskanzler werde sich aber bemühen, weitere Mittel zur Entschädigung der Anführer vom Reichstage zu erlangen. Sie müßten nur auf ihrem vorgeschobenen Posten ausbleiben. Das versprach denn auch der Führer der Deputation, die vom Kaiser sehr huldvoll entlassen wurde.

Der Kaiser hat der Witwe Walbe-Ruffe ein Teilnahme-telegramm zugehen lassen; das hat in Frankreich wiederum einen guten Eindruck gemacht; wenn es nur nachhaltig ist!

Der bayerische Minister des Innern Frh. v. Zeillich ist aus Anlaß seines Geburtstages vom Prinz-Regenten in den Grafenstand erhoben worden.

Frh. v. Mirbach hat in seinem Briefwechsel mit Herrn Dr. L. Leipziger erklären lassen, daß er sich grundsätzlich von jeder Veröffentlichung in der Presse fern halte. Dazu bemerkt der „Berl. Cour.“: „Früher war das anders. Da wurden nicht nur die Redaktionen aller größeren Zeitungen mit Notizen und Berichten des Oberhofmeisters überhäuft, immer wieder kamen die Redaktionsbriefe mit dem Vermerk: „Königliche Angelegenheit“. Se. Erzellenz persönlich befandete das lebhafteste Interesse über die möglichst wertgetreue Wiedergabe seiner Reden in allen ebedentlichen Vereinen und Versammlungen, und er beschränkte nur in

reißt im ersten Teile des Krieges gemacht. — (Die Wichtigkeit der Meldung läßt sich zurzeit noch nicht feststellen.)

Wie der „Dresd. Gen.-Anz.“ auf Grund zuverlässiger Informationen erfahren haben will, sollen die Vorarbeiten zu einem Kraftwagengesetz so weit gediehen sein, daß die Vorlegung des Gesetzes im nächsten Jahre wahrscheinlich sei; es sei aber noch nicht entschieden, ob das Gesetz als Reichsgesetz oder von den einzelnen Bundesstaaten erlassen werden solle. (Beim Automobilbetrieb kann aber im Ernst doch nur ein Reichsgesetz in Frage kommen.)

Bei der Wahl zum oldenburgischen Landtage im Kreise Rüstringen legten die sozialdemokratischen Wahlmänner

Die Abordnung der südwestafrikanischen Anführer in Berlin.



Von links nach rechts: Farmer W. Kersten, Farmer Karl Scheinwein, Kaufmann Otto Gerhard, Farmer Albert Bogis, Farmer F. Erdmann, Führer der Abordnung.

den seltensten Fällen, den Dank dafür in liebenswürdiger Form abzusprechen. Man aber, wo es sich um werbende, aufklärende Reisen gehandelt hätte, um sich und Herrn Dr. Leipziger, dem er von früher her verpflichtet gewesen sein soll, vor festigen und fest niederkündenden Anleidungen zu schützen, hält sich Se. Erzellenz „grundsätzlich“ von jeder Veröffentlichung in der Presse fern. Diese völlige beschlossene Zurückhaltung läßt allerdings Vermutungen zu, die dem Frh. v. Mirbach nicht gerade günstig sind.

Die erste der wasserwirtschaftlichen Vorlagen, das Gesetz über die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder, der Havel, Spree, Saare, und der Havel, wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

Aber neue Plottenpläne schreibt die Norddeutsche Reichs-Korrespondenz, daß man eine Novelle zu erwarten habe, die ein drittes Doppelgeschwader mit den dazu gehörigen Kreuzern fordern und den beschleunigten Bau derselben neben den in den Flottengeleisen vorgesehenen Schiffbauwerken verlangen werde. Eine Verquickung zwischen der neuen Marinewortlage und der verhältnismäßig unbedeutenden Heeresforderung werde unser keinen Umständen stattfinden. Falls sie es, wenn überhaupt, werde, man wolle noch länger zögern und die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges abwarten. Diese Erfahrungen habe man de-

Österreich-Ungarn.
Kaiser Franz Joseph hat seine Reise nach Wien abgebrochen. Die Gerüchte, daß die Verchiebung wegen Unwohlsein erfolgt sei, sind, wie aus Wien gemeldet wird, unbegründet. Der Kaiser befindet sich durchaus wohl.

England.
Die englischen Liberalen haben einen neuen Wahlsieg errungen. Bei der Erwahlung im Kreise Kamaul wurde der Konservativen mit einer liberalen Mehrheit von 942 Stimmen der Parlamentssitz entzogen, obgleich die Arbeiterpartei durch Anstellung eines eigenen Kandidaten die liberale Partei geschwächt hatte. Der Wahlsieg gehörte seit 1886 den Liberalen, war aber 1901 den Konservativen zugefallen.

Schweiz.
Die Schweiz hat gegen das Ausfuhrverbot von Haurage und Rörnerfrachten in Österreich-Ungarn Beschwerde eingelegt, weil Österreich-Ungarn der Schweiz gegenüber zu einer solchen Maßnahme nicht berechtigt sei, da Artikel 1 des Handelsvertrages ein Ausfuhrverbot außer in Kriegszeiten oder als gesundheitspolizeiliche Vorkehrungsmaßregel nicht zulasse.

Rußland.

Dem Jaren ist am Freitag ein Sohn geboren worden, nachdem ihm seine Gattin, die Prinzessin Alix von Hessen, als Kaiserin Alexandra Feodorowna in der bisherigen fast zehnjährigen Ehe schon vier Töchter geschenkt hatte. Die moderne Frauenbewegung, die die Gleichwertigkeit der Geschlechter zum ersten Lehrjahre ihrer Bestrebungen erheben will, hat in Rußland noch nicht tiefe Wurzeln geschlagen — die vier Großfürstinnen, des Jarenpaars Kinder, wurden als „minderwertig“ betrachtet; Rußland hat die Zeiten der Anna Elisabeth und Katharina vergessen. Man verwünscht heimlich die „Deutsche“, die dem Lande seinen Thronfolger gebären wollte. Das ist jetzt mit einem Schlage anders geworden. Wenn man den telegraphischen Berichten Glauben schenken darf, schwimmt ganz Rußland in Bienen. Das Ansehen des Jaren ist durch die Geburt des Thronfolgers erheblich befestigt; vergessen sind für kurze Zeit Viehwie, Reformwünsche und Ostasien! Der neue Thronfolger erhielt den Namen Alexis.

Balkanstaaten.

Zur Frage des französischen Protektorates über die Katholiken des Orients wird aus Konstantinopel gemeldet: In den unmittelbar beteiligten Kreisen wird die im Ausland verbreitete Meinung von Plänen betreffend eventuelle Änderungen in dem Protektorat über die Katholiken des Orients für vollständig unbegründet erklärt. Die Absicht des heiligen Stuhls geht für den Augenblick dahin, den bisherigen Zustand aufrecht zu erhalten. Die französische Botschaft gab dem auch dem apostolischen Delegaten die Versicherung, daß die Verhältnisse bezüglich des Orients, den man den Katholiken im Orient angezeihen läßt, dieselben bleiben wie bisher. Als Beweis für diese Haltung können zwei Fälle angeführt werden, die nach dem Bruch mit dem Vatikan vorgekommen sind. Im Auftrage der französischen Regierung haben die französischen Generalkonsulen in Beirut und Smerna in großer Uniform an dem Beisebesprechungs zweier katholischer Bischöfen teilgenommen und bei den Feiern dieselben Plätze wie früher als Vertreter der Schutzmacht der Katholiken eingenommen.

Amerika.

Nordamerika steht sich nach der Unterzeichnung Europas gegen die Türkei um. Man ist in Washington der Ansicht, daß die Signaturmächte des Pariser Vertrages ihren Einfluß bei der Porte dahin geltend machen werden, daß der Sultan den Forderungen der vier Staaten nachgibt, um die Sache nicht dahin kommen zu lassen, daß die vier Staaten sich zur Anwendung von Gewalt gezwungen sähen. Deutschland soll dem Sultan zur Nachgiebigkeit geraten haben.

Asien.

Von der englischen Tibet-Expedition wird berichtet: Der Dalai Lama ist aus Lhasa entflohen, ließ aber seine Siegel zurück. Oberst Younghusband betrat mit einer militärischen Bedeckung Lhasa, wohin der Lamas (der chinesische Gouverneur des Landes) mit großen Höflichkeiten empfing. Younghusband eruchte den Lamas, die Ernennung von drei bis vier tibetischen Delegierten zu erwirken, die aber nicht wechseln dürften.

Von Nah und fern.

„Alkoholfreie“ Sommergärten sind die neueste Erfindung im Berliner Großhandeln. Der mit seinen Lokalen und den umherziehenden Karren bisher sehr erfolgreich wirkende „Berein für Kaffeestuben“, dessen Vorsitz jetzt Franz Kommerzienrat Lucas führt, hat jedoch einen alkoholfreien Sommergarten geschaffen auf dem Grundstück der Schönhauser Allee, neben dem bekannten Erzertrierplatz zur „einfamen Pappel“. Das Einlegenplan der Militärverwaltung hat es dem Verein ermöglicht, an jener Stelle ein abgeschlossenes, schattiges und angenehmes Sommerlokal zu eröffnen, in dem zu äußerst billigen Preisen alkoholfreie Getränke und Speisen verabreicht werden. Der Garten ist nicht nur für die Familien der Umgegend, sondern auch für Turn- und Spielvereine und für die Schuljugend eine Wohltat.

Der Zauberer von Paris.

18] Roman von E. J. Weymann.

„Wir ephelischen Marktleute, die wir sind, haben den armen Knaben auf der Gasse umherirrend gefunden. Versteht ihr? Wir haben unsre eigene Speise mit ihm geteilt und haben ihm unsern eigenen Trank gegeben. Versteht ihr? Das wird die edlen Eltern rühren und sie werden uns gern belohnen, uns ephelische Marktleute. Versteht ihr? — Was sagt ihr dazu?“

„Du bist ein Teufelskerl! Und das hast du dir nun selbst auf die Nase geschrieben, ohne irgend welche Mühe! Du müßtest wirklich immer die Taschen voller Gold haben. Einen besseren Plan kann es ja gar nicht geben für uns — uns ephelischen Marktleute!“

„Ziehunge wandte sich an Jehann. „Wo wohnen deine Eltern, Bursche?“

Jehann schwieg.

„Drehe ihm den Arm um!“ schlug einer der Strochle vor. „Dann wird er die Engel im Himmel singen hören und wohl auch seine eigenen Worte finden.“

„Oder drehe ihm den Finger in die Augen, wie vorher“, meinte der andre; „beim heiligen Florian, ich glaube wirklich, der Bursche ist blödsinnig!“

„Blödsinnig oder nicht, er muß sprechen!“ versetzte Dalenlippe. „Höre mich, mein Bispochen, und antworte, bevor ich dir den Arm aus dem Gelenke drehe. Wo wohnen deine Eltern?“

Jehann blieb stumm. Dec de Lièvre hob die geballte Faust. Im nächsten Augenblicke wäre dieselbe auf den Kopf des Knaben niedergefallen, hätte sich nicht unerwartet ein Hindernis eingestellt.

„Rein, so was lebt nicht!“ rief plötzlich eine erkannte Stimme. „Bei der heiligen Jungfrau! Es ist mein Jehann!“

Der Mann mit der Hosenkante fühlte einen kräftigen Griff an seinem erhobenen Arme. Eine sonderbare Gestalt stand neben ihm. Es war ein Mann von mittlerer Größe, der einen halbverhungerten Affen auf den Schultern trug. Sein Stahlhelm und Brustpanzer schienen für einen viel größeren Mann bestimmt zu sein und unter dem Helme blitzten ein paar listige Augen zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen.

„Was hast du dich in meine Angelegenheiten zu mischen?“ schrie Dalenlippe ergrimmt, während die Zähne drohend aus der gespaltenen Lippe hervortraten, als wollten sie auf den unwillkommenen Fremdling einhaken.

„Der Knabe gehört mir!“ rief der Einbringling, ohne die Beilegung und Haltung seines Gegners zu beachten.

„Gehört dir? So eine Unverschämtheit ist mir denn doch noch nicht vorgekommen!“ spottete Dec de Lièvre. „Du siehst mich gerade danach aus, Meister Affenkönig! Hast wohl während der letzten zwanzig Jahre jeden Tag aus goldenen Schälchen gegessen und aus silbernen Bechern getrunken, mit dem Kardinal hinter deinem Stuhle? Hast du mich wirklich für solch einen Karren, daß du glaubst, du

könntest mich mit solchen Dummheiten beschwätzen?“

Die unerwartete Erwiderung war für den Trommler von solcher Wichtigkeit und so hohem Werte, daß er seine natürliche Feindschaft vergaß und nicht zu Jehann trat.

„Ich mache dir keine Dummheiten vor. Es ist der Knabe, der dich beschwänbelt! Du bildest dir ein, daß er vornehmer Leute Kind ist, weil er ein Samtwams mit silbernen Knöpfen trägt! Da bist du aber gründlich hinuntergefallen! Er selbst ist ein Seiltänzer und der Sohn eines Seiltänzers. Er trägt nur sein Samtwams, mit dem er Vorkleidungen gibt. Jahrelang hat er mir gedient und ist mit mir durch das Land gezogen, aber letzten Winter ließ er mich fort! Falls du meinen Worten nicht glaubst, so schau doch nur auf den Affen, da wirst du sehen, daß das Tier ihn wiedererkannt hat!“

An dieser Tatsache konnte allerdings kein Zweifel bestehen. Kaum hatte der Affe den Knaben bemerkt, als er zu ihm hinübergesprungen war und begann, ihn mit Liebskosen zu bedecken. Er schnitt die kläglichsten Grimassen und wimmerte und weinte wie ein Kind, nur daß die Tränen in seinen melancholischen Augen fehlten.

Jehann ließ die Liebesbezeugungen seines ehemaligen Spielkameraden unbeachtet. Wöglich jedoch kam ein Glanz des Verständnisses in seine Augen und aus seiner Brust quoll ein tiefer stöhnender Seufzer.

Die drei Strochle sahen sich erstaunt an.

„Das ist allerdings eine dumme Ge-

sichte!“ nahm Dec de Lièvre zuerst das Wort, sich verlegen die Stirne reibend. „Die schönen Kleider und die Silberknöpfe haben uns zum Karren gehalten. Aber so ganz mit leeren Händen wollen wir doch nicht bei der Sache anssehen. Wo sind jetzt die kleinen Eltern geblieben? Wo ist jetzt die schöne Besoldung? Alle sind sie zum Teufel gegangen! Wir ephelischen Marktleute müssen nun mindestens die Kleider haben. Reißt sie ihm vom Leibe, meine Freunde, und Ihr, Meister Seiltänzer oder Schielauge oder Affenkönig — was Euch nun gerade am besten gefällt, denn ich sehe, Ihr seid ein vornehmer Herr mit einem vornehmen Sohn und vielen Titeln — bleibt mir hübsch aus dem Wege oder ich werde Euch mit diesem Seile hier die neue Art des Seiltanzes lehren!“

Der Trommler sah ein, daß es das geschickteste sei, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er bot den Strochlen eine Krone, eine ganze, schöne, runde goldene Krone, wenn sie ihm den Knaben übergeben wollten mit Wams, Hosen und Silberknöpfen.

Und wo konnten sie auch hoffen, eine derartige Summe für die Kleidung zu erhalten? Der Fehler würde ihnen nur ein paar Sous geben und der Knabe . . . ja nun, der Knabe war offenbar ein nichtsnütziges Schlingel und ein Bielstrah, der den ganzen Tag nach Speise verlangte und niemals genug bekommen konnte — und dann bedurfte er der Aufficht, lässlich, hübsch, auch während der Nacht — und schließlich, was könnte ihnen so ein Bursche für Vorteil bringen?

Abgelehnte Ehre. Der Gemeinderat in Aimenau i. Th. hatte seinerzeit mit Stimmengleichheit abgelehnt, für die Schmüdung der Strafen beim Festzug des großherzoglichen Paars von Sachsen-Weimar die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Nunmehr hat der Großherzog Wilhelm Ernst über die Gründe dieses ablehnenden Beschlusses einen ausführlichen Bericht einfordern lassen.

Lynchjustiz der Schwäne. Auf dem Gatorzer See bei Schildhorn hat sich folgendes seltsame Vorkommnis zugetragen: Es sammelte sich eine Anzahl Schwäne an, die um einen jungen Schwanz diesjähriger Brut einen Streit bildeten. Die um Herfrierenden Augenzeugen des Vorganges hatten den Eindruck, als wenn die Schwäne in erster Reihe Rat hielten. Baldlich lösten sich wie auf Befehl aus dem Kreise drei Schwäne los und gingen dem Jungen zu Leibe. Das Tier wurde mit Schnäbeln und Klauen unerbarmlich geschlagen, bis es nach heftigem gewaltsamen Unterlaufen, leblos an der Oberfläche lag. Nach vollbrachter Exekution, der die anderen Schwäne zuschauten, schwammen sie sämtlich nach verschiedenen Richtungen davon.

Auf Wilkes Pfaden. Wie den Braunschw. N. N. aus Meiningen gemeldet wird, ist gegen den Leutnant Hemmann vom 32. Infanterieregiment in Meiningen die kriegsgerichtliche Untersuchung wegen Verleumdung Borgefertigter durch Verbreitung von Schriften eingeleitet worden. Leutnant Hemmann hat nach dem Rat von Wilke einen Roman unter dem Titel „Erlebnisse einer Amerikanerin in einer kleinen preussischen Garnison“, der bei Saalzer erschienen ist, geschrieben, in dem eine Reihe erlerter Familien ziemlich hart kompromittiert erscheint. Der Verfasser des Buches, in dessen Wohnung eine Hausdurchsuchung des Material ergeben hat, ist gesundig. Hemmann war eine Zeitlang zur deutschen Botschaft in Rom kommandiert.

Eine Angel kam geflogen. Von einem Genarmen erschossen wurde während der Nachtzeit auf offener Straße in Aheim der Arbeiter Magun, ein Veteran der Kriege von 1864, 66 und 70/71. Wahrscheinlich der dort fischenden Aimes, mit der eine Nachfeier zum Kriegesfest verbunden wurde, kam es zu einem Streit, den der Genarm Schöne schlichtete wollte; der Beauftragte wurde jedoch mit Steinen beworfen, worauf er von seinem Karabiner Gebrauch machte und in die Volksmenge feuerte. Hierbei fand der oben genannte Veteran seinen Tod. Ob und inwieweit der Geschosse bei dem Tunkte beteiligt war, konnte noch nicht festgestellt werden.

Durch ausströmende Gase getötet. In der Mittwoch-Nacht an dem Döcher der Rathsbühnenstraße bei Bad Harzburg zwei Mann. Bei den Rettungsversuchen kamen weitere zwei Personen ums Leben; eine größere Anzahl Personen wurde bedauert, aber wieder befehlt.

Die Wette! Vor einigen Tagen trank ein in Aufschauen bei Hamborn beschuldigter Maurer infolge einer Wette zwei Liter Schnaps. Er ist nunmehr an Alkoholvergiftung gestorben.

Außer Verfolgung gesetzt wurde der Geistliche Dr. Nieger aus Pforzheim, der seinerzeit das Attentat auf den Großherzog von Preußen beging. Wie die „Freiburger Zig.“ hört, führt sich dieser Vorfall auf ein Gutachten des Direktors der Pflanzschule in Mühl, Professor Döcker, der feststellte, daß die Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit ausgeführt wurde. Dr. Nieger wurde in einer Irrenanstalt untergebracht.

In den Alpen ermordet. Professor Straubinger aus Wien, der vor einiger Zeit eine Tour auf den Untersberg unternahm und seitdem vermisst wurde, ist auf österreichischer Seite ermordet und beraubt aufgefunden worden. Die Leiche zeigt zwei Stichwunden in der Brust.

Tropfsteinhöhle. In der Gemeinde Hensdorf bei Olmütz wurde eine Tropfsteinhöhle von ungeheurer Ausdehnung entdeckt.

Über das tragische Ende eines Brandpaars wird aus Budapest berichtet: Der Gefängnis-

leiter der hiesigen Damenkonfektionsfirma Girardi, der 26-jährige Joseph Gog, war bis vor kurzem mit einem hübschen Mädchen, der Tochter des Schlossermeisters Paul Boros, verlobt. Die Hochzeit war auch schon für den 10. d. festgesetzt. Vor einer Woche starb der Vater des Mädchens an einer Lungenerkrankung. Die Tochter wachte die Nacht bei dem Toten und überhäufte den Leichnam mit zärtlichen Küßchen. Am nächsten Tage erkrankte das Mädchen plötzlich unter Symptomen einer Blutvergiftung und verschied nach wenigen Tagen. Die Ärzte konstatierten, daß das unglückliche Mädchen durch Reizung an dem Blute vergiftet worden sei. Der über den Tod seiner Braut ganz verzweifelte junge Mann ließ sich durch eine Verleumdungsdarstellung eine zwifchen den Gräbern seiner verstorbenen Braut und ihres Vaters gelegene Grabstätte kaufen. Tags darauf begab er sich in die Wohnung der Mutter des Mädchens und machte dort durch einen Revolvererschuss seinem Leben ein Ende.

Der Dauerschwimmer Weidmann durch-schwamm vor kurzem die Strecke Dover-Kantsgate in sechs Stunden und schlägt damit den bisherigen Rekord des bekannten Kapitän Webb, dessen Schüler er ist. Nunmehr ist er durch eine neue heroische Schwimmlistung an die Öffentlichkeit getreten. Er legte am Mit-



Dauerschwimmer Weidmann.

woch die etwa 23 englische Meilen betragende Strecke von der Mitte des Ärmelkanals bis zur Mündung in der Schelde bisher erreichte Zeit zurück, trotzdem er mit der Ebbe und Flut zu kämpfen hatte. Weidmann schwamm durchschnittlich zwei Seemeilen in der Stunde, ohne irgend eine Verfristung zu sich zu nehmen. In englischen Sportkreisen nimmt man an, daß der seltenen Stärke und schnelle Schwimmer mit dem bekannten Dauerschwimmer Holben durch den Kanal um die Bette schwimmen wird, und man glaubt auch allgemein, daß er große Ausfluchten hat zu gewinnen.

Eigentümliche Leidenschaften muß ein Millionär haben, den man in Klagen verhaftet hat. An der Riviera kamen fortwährend Einbruchdiebstähle vor und die Geschäftlichkeit, mit der sie ausgeführt wurden, zeigte, daß alle die Verbrecher von ein und derselben Hand demerstelligt wurden. In der Villa eines sehr reichen Pariser fand man nun allerdings Diebstehwerkzeuge der raffiniertesten Art, elektrische Apparate, Diebstahlschlüssel usw. Der Mann gab ohne weiteres zu, alle die Einbrüche begangen zu haben. Man hat keine Ahnung, aus welchen Gründen der reiche Mann diese Taten begangen hat und man dürfte es wohl mit einem Geisteskranken zu tun haben.

Neue Smaragdlager im Ural. Telegramme aus Jekaterinburg berichten, daß 60 Werks von dort im Flußgebiete des Ural Smaragdlager von großer Reichhaltigkeit entdeckt wurden. Die gefundenen Smaragde sollen an Größe und Farbenpracht die berühmten Smaragde aus Kolumbia noch weit überreffen.

Vergangener Glanz. Wie aus Belgrad gemeldet wird, findet am 17. d. die Reifefeier der Jagd der Königin Draga, die im Save-Winterhafen vor Anker liegt, durch die serbische Dampfschiffahrt-Gesellschaft statt. Der Audienzpreis beträgt 40 000 Franc in Gold.

Hunde-Vergräbnisse in New York. Hunde- und Tierkadaver überhand nehmen ja schon lange keine Neuheit mehr. Der französische Hauptstadt war

es vorbehalten, Hundefriedhöfe ins Leben zu rufen. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten jedoch schickte sich auf allen Gebieten, so auch hier den Vogel ab, indem es Hund-Vergräbnisse einführte mit all dem Prunk und Gepränge, wie sie bisher nur bei Beerdigungen von bedeutenden und berühmten Menschen üblich waren. In New York hat ein fröhlicher Junker ein Beerdigungsinstitut für Hunde errichtet, und daß der gute Mann keine schlechten Geschäfte macht, ersieht man am besten aus einer Rechnung über ein solches Hund-Vergräbnis, die er einer angebotenen Zeitschrift vorlegte. Diese ließ ihren Redakteur, der ihr 15 Jahre lang treu gedient hat, in großer Ironie dieser Tage zu Grabe tragen. Die Einbalsamierung des Hundes kostete 250 Mk., der Sarg, reich verziert mit silbernen Ornamenten, 400 Mk., das Leinwand 250 Mk., Stellen des Trauergefolges, der Todger und des Leichenwagens 600 Mk., die Blumen 200 Mk., die Wagn für die Trauergemeinde 355 Mk., das macht zusammen die tatsächliche Summe von 2195 Mk. für die „würdige“ Beerdigung eines Teufels.

Eine unglaubliche Szene hat sich vor dem Tribunal in Plainfield (New Jersey) abgespielt. Ein Advokat, der in seinem Plaidoyer einige Unhöflichkeit geäußert, die dem Richter nicht gefielen, wurde von diesem angefordert, sich Plaidoyer zu unterbrechen und sofort den Sitzungssaal zu verlassen. Als der Advokat auf dieser Aufforderung keine Folge leistete, sprang der jähzornige Vertreter der Gerechtigkeit von seinem Sitze auf und traktierte den Advokaten mit Faustschlägen und Fußtritten. Nur mit Mühe gelang es dem im Gerichtssale angewiesenen Publikum, den Advokaten blutüberströmt und mit zerfetzter Kleidung aus den Händen seines Vergewaltigers zu befreien. Begreiflicherweise hat der abelgerichtete Rechtsanwalt gegen den Richter sofort eine Klage eingereicht und dessen Amtsentsetzung beantragt.

Gerichtshalle.

Danzig. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Rechtsanwalt A. Walecki in Danzig und den Notar Bentowski von dem polnischen Staate „Kajeta Chanki“ wegen Verleumdung des Oberstleutnants und Amtsvorstehers Reuter durch die Presse zu je einem Monat Gefängnis.

Wien. Wegen einer in Bezug verübten Unterschlagung wurde der Herrschaft Dieb vom Kriegsgesicht zu zwei Wochen Mittelarrest verurteilt. Der Angeklagte hatte im Jahre 1900 bei den Aufnahmungsarbeiten im Kaiserpalast zwei eiserne Schlüssel sich widerrechtlich angeeignet. Nachdem er den Fund in der Heimat entdeckt hatte, kam seine Verurteilung an den Tag; er wurde vor das Kriegsgesicht gestellt, das gegen ihn auf obige Strafe erkannte.

Wie ein Zarowitz erwartet wird.

Die Einzelheiten über die Vorbereitungen, mit denen man den künftigen Erben Rußlands erwartet, teilt der Petersburger Korrespondent eines Londoner Blattes mit, der seine Informationen von Peterhof erhalten haben will. Der junge Romanow wird in jeder Beziehung modern erzogen werden und sogleich auch in ein modernes englisches Bett gelegt werden. Der Zar hat das selbst angeordnet. Die jungen Prinzessinnen hatten noch die altmodischen aufgepölkerten hohen Ketten, jene prächtigen und riesigen Umgebungen, die man das „blaue Sammet der Kaiserin Elisabeth“ benannte. Das Gemach der Kaiserin liegt der Höhe wegen nach Norden, es hat drei hohe Fenster, die über das blaue Wasser des Finnischen Golfes nach dem unüberwindlichen Kronstab hin gelegen sind. Das Gemach hat einen Parkettboden, auf dem einige prächtige persische Teppiche liegen, und hat keine Fenstervorhänge, die nur dunkel machen. In dem unermesslichen Gebetswinkel, in dem in Rußland stets ein Heiligbild hängt, findet sich eine silberne reich vergoldete Statue von Nikolaus dem Wunderthäter, auf dessen Gesicht eine grüne Lampe flackernde Lichter wirft. Zwischen zweien der Fenster steht ein dreibeiniger Hühnerschrank, in dem englische und deutsche Dichter aufgestellt sind, unter denen Heine und Shelley der Jarin Vieblinge sind. An der Wand über dem Ofen hängt ein schöner Seid nach Sops Kreuzigung, und Gemälde halbdreieckiger Art schmücken die

andern Wände. Die kleinen Schwestern des erwarteten Zarowitz sind in zahllosen Photographien dargestellt und ein Schrank mit schöner ausgelegter japanischer Arbeit enthält vier „Kinderaltersbücher“, in die alle bedeutenden Vorkommnisse im Leben der kleinen Prinzessinnen eingeführt werden. An das Schlafzimmer schließen sich die Ankleide- und Badezimmer. In dem ersten Gemach sind in zwei großen Schränken die niedlichen Kleidungsküden aufgehängt, mit denen man den künftigen Thronfolger — nur von einem solchen ist immer die Rede — schmücken will. Sie sind alle mit cremefarbenen Schleifen sorgfältig zusammengebunden, — denn Creme ist der Jarin Lieblingsfarbe, — und können wohl auch für zehn kleine Kinder ausreichen. Alexandra Feodorowna fühlt sich sehr wohl und unternimmt jeden Tag kleine Ausfahrten in einer Bond-Equipage. Sie hat eine Vorliebe für ostasiatische Dienerschaft und hat sich mit einem gewaltig großen Mann aus Sachara, einem Indier aus Pondicherry und mehreren Kasakern aus dem Gebirge umgeben. Die buntmen Bauern um Peterhof halten diese dunkelhaarigen Riesen für Teufel und sie lauerten eines Nachts dem Manne aus Sachara auf und brüllten ihn lästlich. Der Kasake hat nun die Kaiserin um die Erlaubnis, mit einem Messer an seinen Feinden Rache nehmen zu dürfen, und konnte nur schwer davon überzeugt werden, daß die Sitten seines Landes in Rußland nicht beobachtet werden dürfen.

Gemeinnütziges.

Essig als Heilmittel. Der Essig hat in der Heilmethode die Bedeutung eines gewichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Wundungen des Rückgrates dazu, verschiedene Sandozkrankheiten des Körpers zu beseitigen und auch wohlwiegend auf denselben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Rauche und aus der Nasenhöhle zu entfernen, und spüle man zu diesem Zwecke die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus.

Ein Mittel gegen Biene- und Wespenstich. Wenn man von einer Biene oder Wespe gestochen ist, soll man sofort den kühnen Rand eines Schließers herauf auf die gestochene Stelle drücken. Je häufiger der Druck ausgeführt wird, desto sicherer kommt der Stachel, den das Insekt in der Wunde zurückgelassen hat, zum Vorschein; man kann ihn dann ohne Mühe völlig herausziehen. Nach wenigen Minuten vergeht jeder Schmerz, ebenso ist eine Geschwulst gänzlich aufgelassen.

Buntes Allerlei.

Schumann und Wagner. Obwohl Hanslich, der kürzlich verstorbenen Musikkritiker, ist im Laufe seines Lebens mit vielen hervorragenden Zeitgenossen intim bekannt geworden und weiß aus deren Leben mancherlei Anekdoten zu erzählen. So trat er als junger Student der Rechte bereits zu Richard Wagner und Robert Schumann in Dresden in Beziehungen. Schumann sagte damals von Wagner: „Für mich ist Wagner unmöglich; er ist gewiß ein großartiger Mensch, aber er redet in einem so r. Man kann doch nicht immer reden!“ Wagner antwortete ihm dagegen über Schumann: „Wir stehen äußerlich gut miteinander; aber mit Schumann kann man nicht verkehren — er ist ein unmöglicher Mensch, er redet gar nichts.“

Verhauen. Vater: „Reine Tochter, wenn du dir einen Gatten wählst, so sieh vor allen Dingen auf Geist und Unbescholtenheit. Deine Mutter, leider muß ich es sagen, sah mehr auf das Geld!“

Radler (mit einem jungen Fräulein der Landeshauptstadt): „Wie war es denn, Fräulein Paula, wenn wir uns beide betraut hätten?“

Die Stroche liegen mit sich reden. Nach langem Freitagen entschloß sich endlich der Trommler, die Kaufsumme um ein paar Sous zu erhöhen. Dann wurde ihm das Opfer ausgehandelt.

Endlich! endlich! hatte Meister Schielauge die Duelle seines Gewerbes wieder in seinem Besitze. Er packte Jehann fest am Kragen und zog ihn dicht zu sich, als müsse er sich unwiderleglich abetzeugen, daß er den so schmerzlich vermissten Flüchtling auch wirklich wiedergefunden habe.

„Du mußt den Knaben sehr gern haben“, sagte Dec de Liebre grinsend.

„So gern“, erwiderte der Trommler, „daß ich, sobald ich nach Hause komme, . . . nein, ich werde seine schönen Kleider schenken, — auch sein Gesicht — und auch seine kleinen braunen Hände — denn das alles braucht er auf dem Seile, um die Augen der seinen Jungfern auf sich zu lenken. Hast keine Sorge! Doch ich werde . . . jawohl, ich werde ein Gien im Feuer heiß machen . . . und dann wird der vornehme Herr Jehann die Güte haben, seine Kleidung abzugeben, denn die Brandflecken würden sich schlecht auf dem Samt ausnehmen, und dann . . . dann werde ich ihm mit dem Gien ein paar neue, von mir selbst erundene Kunststücke leihen, von mir nicht alle Tage zu sehen bekommt!“

„Du bist mir ein sonderbarer Kauz“, meinte dasenpartie. „Du siehst gerade so aus, wie ein Mann, der eine reichliche Mahlzeit vor sich hat und sich zu Tische setzt.“

„Der Vergleich behagt mir. Ich habe so

manchen Tag ohne Mahlzeit verbringen müssen, weil mein kleiner und tadelloser Freund hier vorzog, mich, seinen guten Meister, um Stiche zu lassen. Ich habe dieser Laune wegen viel Geld verloren, denn ich war gerade daran, mein Glück zu machen. Aber nun wird alles anders. Von jetzt ab werde ich wieder voll auf zu essen haben und zwar soll er mir selbst die Nahrung liefern mit seinen klugen Händen und schnellen Beinen und blauen Augen!“

„Guten Appetit!“ spottete dasenpartie. „Reinnetwegen kannst du ihn dir braten und mit Haut und Haaren verzehren! Verschluck dich nur nicht! Vielleicht hat er Stielen!“

„Guten Appetit!“ riefen die beiden andern Gesellen, die endlich eine Gelegenheit sahen, ein Wort einzuworfen.

„Den habe ich auch ohne euer Zutun!“ antwortete der Trommler, indem er Jehann am Kragen faßte und mit einem plötzlichen Ruck beinahe zu Fall brachte. Er zog und ließ den Kleinen über den offenen Teil des Marktes und verschwand mit ihm in einer der vielen dunklen Gassen, die zu dieser Zeit im Osten des Marktes ausmündeten.

Sein Weg führte ihn durch einen wahren Maulwurfsbau von Gängen und Querstraßen, in denen Gend und Verdächter ihr Dorn aufgesehlagten hatten. Der Trommler wußte wohl, daß sich dem Knaben eine prächtige Gelegenheit bot, seine Freiheit wieder zu erlangen, wenn es ihm erst einmal gelingen würde, in diesem Chaos von Schlupfwinkeln unterzutauchen. Er traktierte deshalb seine Finger in den Nacken des Knaben wie ein Raubvogel und erwartete

jeden Augenblick, daß Jehann plötzlich begangen werde, vorzeitigsten Widerstand zu leisten.

Aber das willensvolle Opfer in seinen Händen war nicht der Jehann von früher, der auf dem höchsten Seile sich darin gefallen hatte, die höchsten Sprünge zu wagen und der auch im Schmerz der grauenvollen Mißhandlungen niemals vergessen hatte, daß er scharfe Zähne besaß, zu beißen, und Nadel, zu tragen. Seine Seele schien betäubt. Während der letzten vierundzwanzig Stunden hatte er keine Nahrung zu sich genommen; die Nacht hatte er auf dem harten Klotzschlafen verbracht, umweht von dem eisigen Winde; die suchbaren Gemütserschütterungen hatten ihn in schauerlicher Reihensolge ergrißen: Dornung, Triumph, Grauen und Verzweiflung.

Und so stolperte er vorwärts, sich gleich einem Automaten bewegend, den Schrei der schönen Frau in seinen Ohren. Hungern, frieren, dasenpartie begegnete er den Drohungen des Trommlers mit Gleichgültigkeit. Der Wahnsinn fiedte seine Hand nach ihm aus, bereit, im nächsten Augenblick zuzupacken — noch fester als der Trommler.

Der fahrende Gefelle schenkte dem seltsamen Verhalten des Knaben zuerst keine Beachtung. Seine Phantasie war so sehr mit der Strafe beschäftigt, die er an dem Knaben zu vollstrecken gedachte, sobald er in seinem Quartiere angelangt war. Er brütete mit Bemühen über das Problem, Qualen für sein Opfer zu erfinden, ohne die Erwerbsfähigkeit desselben zu beeinträchtigen. Wenn er ihn nur erst gebunden hätte — die Fäden vertiegt und das

Gien glühend! Ah! Welch einen Triumph würde er dann feiern!

Der Schurke ledte gierig seine Lippen. Seine Augen brannten vor Lust und er beschleunigte seine Schritte. Den Knaben halb stehend, halb tragend. Aber nach einiger Zeit begann er sich über Jehanns stumme Ergebung zu ärgern. Er stand stille, betrachtete Jehann mit verwunderter Miene, schüttelte und schlug ihn dann, bis der Kleine wankte, unfähig, sich auf den Beinen zu halten. Dann schleppte er ihn weiter, schimpfend und scheltend.

Niemand kam dem Knaben zu Hilfe. Die Bewohner dieser schmutzigen Gassen, in denen die Gabel der gegenüberstehenden Häuser sich so dicht gegeneinander neigten, daß ein Sonnenstrahl nur mit Mühe zwischen ihnen hindurchdringen konnte, spielten bei der Mißhandlung von Kindern meistens eine zu aktive Rolle, um bei einem derartigen Anblick ein menschliches Mitleid zu empfinden. Die Sache war nicht einmal des Ablesens wert. Was kam es denn auf ein paar Schläge an? Ja, wenn man sich überhaupt Gedanken machen wollte, so war es doch gleichgültig, ob ein paar Kinder mehr oder weniger in Paris existierten. Die gerümpelten Gestalten, die sich trübselig in den Gassen umherdrückten, betrachteten die Szene vielmehr als eine Art amüsanten Schaupiel, das ihr einträgliches Leben angenehm unterbrach. Sie nickten zustimmend mit dem Kopfe und fügten den Scheltworten des Trommlers ihre eigenen Verwünschungen hinzu.

(Fortsetzung folgt)

Landwirtschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1904	Mk. 738,018,933.—
Gesamtvermögen am 1. Januar 1904	2,082,709,86.
Schadenvergütungen seit Bestehen der Anstalt	9,577,975.91.
Den Versicherten gewährte Freizug und Dividenden	2,183,475.40.
Versicherungssumme auf neue Polizien im 1. Halbjahr 1904	62,625,391.—
Prämien-Einnahme im 1. Halbjahr 1904	692,927.60.
Schäden im 1. Halbjahr 1904 abzüglich Rückversicherung	106,682.65.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich:
Hermann Hausdorf
Ottendorf-Okrilla.

Empfehle
moderne und chice Hüte
garniert und ungarniert.



Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Schalws, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrückerstraße.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Geschäftskontand Ende Juni 1904:

85 200 Personen mit 693 Millionen Mark Versicherungssumme.	
Vermögen: 248 Millionen Mark.	Gesamte Versicherungssummen: 183 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Munsterbarkeit dreijähriger Polizien) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 unverändert alljährlich **42% Dividende** an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr **Fr. Böhme**, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Wer gute und billige
Winter-Feuerung
haben will, wende sich sofort an
Wilhelm Hanta
Vertreter für Viktoria-Briketts.

Allen voran

ist Leske's Lemons-Squash mit Limetta aus Citronen der heilkräftigsten Frucht, hergestellt. Das beste und billigste alkoholfreie Erfrischungsgetränk, für Landwirte während der Ernte von unersetzlichem Wert.

per Liter 1,60 M., bei Abnahme von 3-10 Liter 1,50 M.
1 Liter giebt etwa 15 bis 20 Liter Erfrischungsgetränk.

Messina-Frucht-Citronensaft für Küche und Haushalt, weltberühmt und mit bestem Erfolg angewandt zur Citronensaft-Kur bei Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Magenleiden, Hals- und Gallenleiden.
per Liter 2,00 M.

Max Leske, Grünberg Bez. Dresden.



Ansichts-Karten

empfehlen
die Buchhandlung
Gross-Okrilla.

2 Mädchen
welche die Damenschneiderei erlernen wollen werden aufgenommen bei
Frau Seidel, Groß-Okrilla.
Auch wird Schnittzeichnen gelehrt.

Lampenkocher.
Dieselbe ist verstellbar und passt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 2 Tassen Kaffee, Thee, Kakao u. für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich. Große Geldersparnis. Mit Kaffeeol.
2.- Mk. per Nachnahme.
E. Rengert,
Fürstenwalde a. Spree.

**Landwirtschaftlicher Verein
Ottendorf-Okrilla.**

In der am 11. August 1904 stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen von Montag, den 15. August ab die Milch
à Liter 16 Pfg.
zu verkaufen.
Der Vorstand.

Alle Arten Geschenkartikel

als:
Wandsprüche, Glasbilder, Diaphanien, Photographie-Rahmen, Schreibzeuge, echt chin. Kästchen u. Knaulbecher, Briefbeschwerer, Taschentintenfässerchen, Tintenlöcher, Brief-taschen, Portemonnaies

empfehlen
die Buchhandlung.

Meissner Ofen-Niederlage
von
Gustav Hoffmann, Radeburg
Töpfermeister

empfehlen sich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder etc. etc.

5
Kleine Fantasien über beliebte Opermelodien
für Klavier zu 4 Händen
von Ferdinand Beyer, Op. 112.

No. 1. Mozart: Don Juan. No. 2. Bellini: Norma. No. 3. Rossini: Wilhelm Tell. No. 4. Duni: Regimentstochter. No. 5. Weber: Der Freischütz.

Nr. 1-6 in einem Heft Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—
P. J. Tonger, Köln a Rh

Freiwill. Feuerwehr.
Dienstag, den 16. Aug.

Ver-sammlung.

Schablonen



empfehlen
die Buchhandlung.

3235 Schlachttüde. Es erzielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 27-41 Mk., Schlachtgewicht 54-70 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 27-39 Mk., Schlachtgewicht 49-66 Mk., Bullen Lebendgewicht 27-39 Mk., Schlachtgewicht 52-66 Mk., Rälber Lebendgewicht 39-46 Mk., Schlachtgewicht 61-70 Mk., Schafe Lebendgewicht 33-38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 66 bis 68 Mk., Schweine Lebendgewicht 40-45 Mk., Schlachtgewicht 53-58 Mk.

Produktenpreise.
Dresden, 15. August. Stimmung: fest.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer 76-88, brauner, neuer 76-78 kg. 182 bis 189, russischer, rot, 198-205, amerikanischer Spring — — —, do. Ransas 196 bis 200. do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg. 133-135 do. neuer, 74-76 kg. 137-139, preussischer — — —, russischer 138-152. Gerste, pro 1000 kg, netto: sächsische 151-151, schie-fische und posener 160-175, böhmische und mährische 185-205, Futtergerste 122-140. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 151-154 do. neuer, 137-127, russischer, neuer, 132-142. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquantine 153-160, rumänischer großkörnig, — — — ungarischer Gelbzahn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 140-150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185-190. Delfsaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 192, do. feucht 168-178 Leinseed, pro 1000 kg netto: feinste, bejahreite 215-230, feine 205-215, mittlere 185-195, Kaplata, 190-195, Bombay 205-210. Rüböl, pro 100 kg, netto mit Fuß, raffiniertes 50. Raps-luchen, pro 100 kg, lange 11,50, runde 11,50. Leinluchen, pro 100 kg, 1. 13,50, 2. 14,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 27-30. Futtermehl 12,10-12,60. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 10,00-10,20, feine 10,00-10,20. Roggen-kleie, pro 100 kg netto ohne Saft 11,80-11,00. (Feinste Ware über Noiz.) Die für Artikel pro 100 kg notirten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 4,20-4,50. Futter (Rilo) 2,55-2,65. Heu (50 Rilo) 4,50-4,70 Stroß (Schod) 24-27.

Distanz-Fahrräder,
von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

Wanderer-Fahrräder
-Motorräder, -Motorwagen,
prima Schläuche von 3,50 Mk. an,
prima Mäntel von 5.- Mark an
sowie alle Zubehörteile zu billigen Preisen
empfehlen

Emil Kühn,
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung,
Radeburg, Dresdenstr. 17a.

Spielkarten
hält auf Lager
die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Schlachtvieh-Preise
auf dem Viehhoft zu Dresden.
am 15. August 1904.

Zum Aukttrieb waren genommen: 252 Ochsen, 168 Kalben und Kühe, 271 Bullen, 311 Rälber, 83 Schafe und 55 Schweine, zusammen